Mein
politisches Treiben
im Sommer
1848.

Von

L. Gr. von Pfeil,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

La patria si debbe difendere con ignominia o con gloria e in qualunque modo è ben difesa.

Berlin, 1856.
F. Schneider u. Comp.
Unter den Linden 19.

Mein
politisches Treiben
im Sommer
1848.

Von

L. Gr. von Pfeil,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

> La patria si debbe difendere con ignominia o con gloria e in qualunque modo è ben difesa.

Berlin, 1856.
F. Schneider u. Comp.
Unter den Linden 19.

La patria si debbe difendere con ignominia o con gloria e in qualunque modo è ben difesa.

Der Abgeordnete Wenzel hat in der Sitzung vom 23. Februar gegen mehrere Mitglieder der Rechten und gegen mich zwei diametral entgegengesetzte Angriffe gerichtet. Während er nehmlich den Mitgliedern der Rechten ihre Zustimmung zu den Maaßnahmen der Märzregierung vorhielt, von welcher er selbst, wie er dem Hause mittheilte, als Staatsanwalt von Berlin, einen sehr wesentlichen Theil gebildet, machte er mir dagegen ein Verbrechen daraus, daß ich die Maaßregeln eben derselben Regierung nicht gut geheißen, sie vielmehr durch jedes mir zu Gebote stehende Mittel auf das Aeußerste bekämpft habe.

Da ich das that, betrachtete ich mich als im offenen Kriege begriffen gegen die Revolution, und ich glaubte mich zur Vertheidigung des Königs und des Vaterlandes derselben Mittel bedienen zu dürfen, deren sich die Revolution zu ihrem Umsturz bediente. Es war das ein Verfahren, welches vielleicht aus einem höheren sittlichen Standpunkt nicht entschuldigt werden kann. Ich würde dasselbe jedenfalls nicht eingeschlagen haben, hätte ich das damalige Regiment in Preußen für ein rechtmäßiges gehalten, wie denn auch mein ganzer planmäßiger Kampf mit dem Augenblick begann, als ich durch die gefährlichen Erlasse der Märztage den Thron ernstlich bedroht sah, und mit dem Augenblick endigte, wo wir in dem

Ministerium Brandenburg wieder eine regelmäßige Regierung in Preußen hatten.

Wenzels Angriff. Der Abgeordnete Wenzel hat mir durch seinen Angriff Gelegenheit gegeben, mein damaliges politisches Verfahren vor dem Hause und vor dem Lande zu rechtfertigen. Ich darf versichern, daß mir kaum Jemand in meinem ganzen Leben einen größeren Dienst geleistet hat, als der gedachte Herr Abgeordnete, denn ich trug schwer an dem Mistrauen und dem Hasse meiner politischen Freunde, und es stand mir gar kein Mittel zu Gebot, den Schleier zu heben, der auf meinen damaligen Thaten ruht. Der Abgeordnete Wenzel hat diesen Schleier zerrissen, und ich danke ihm dafür. Voraus schicken muß ich, daß ich mich zwar über diejenigen Thaten, welche ich wirklich begangen habe, entschuldigen und nach Befinden rechtfertigen werde, daß sich jedoch meine Vertheidigung nicht erstrecken wird auf die Fülle der unbegreiflichsten Lügen, welche damals über mich verbreitet wurden und noch heute verbreitet werden*). Derjenige, welcher, nachdem er die vorliegende Darstellung gelesen, solche Lügen noch glaubt, ja sie nur für möglich hält, dessen Urtheil zu berichtigen verzichte ich.

Herr Wenzel hat mir ferner einen großen Gefallen damit gethan,

---

*) Nur Ein Beispiel unter Hunderten: Am 25. Juni war eine Volksversammlung unter den Zelten. Thema: „Republik oder Monarchie". Ich hatte bei Bekämpfung der republikanischen Ideen unter Hinweisung auf ständischen Organismus u. a. geäußert, daß sogar die einzelnen amerikanischen Staaten gegenüber dem Congreß selbstständig wären. Am Schluß las der Präsident, Cohnheim, ein von ihm verfaßtes schändliches Pamphlet auf die Monarchie vor, betitelt: „Von den überflüssigen Fürsten". Ich ergriff sogleich das Wort dagegen und setzte es durch, sogar gegen die Einsprache des Präsidenten. Mit dem höchsten Unwillen sprach ich gegen die Schandschrift und rief in wenigen Worten alle preußischen Erinnerungen wach: Es sei unwürdig, sich in solcher Weise über das Königthum zu äußern. Preußen sei durch seine Fürsten groß und ruhmreich und glücklich geworden. Preußens Volk habe an der Seite seiner Fürsten gelitten, gekämpft und gesiegt. Preußen werde nie vergessen, was es seinen Fürsten schuldig sei, namentlich werde Berlin niemals vergessen, was es ihnen verdanke. — Mein Vortrag wurde sehr applaudirt.

Am 27. Juni berichtete darüber die Zeitungshalle in Nr. 146. wörtlich:

„Gr. Pfeil stellt unter allgemeiner Acclamation eine für Deutschland nöthige Republik heraus, welche der Nordamerikanischen, auf wirklicher Volksherrschaft beruhenden, gleichen müsse.

daß er seinen Angriff so früh geführt hat, beim Beginn meiner Thätigkeit in dem Hause der Abgeordneten. Es hing nur von ihm und seinen Freunden ab, mich in der nachtheiligen Stellung, worin ich mich befand, zu lassen, weit länger zu lassen, und dadurch meine ganze Wirksamkeit, die geringen Kräfte, welche ich besitze, vollständig zu paralysiren. Er hat es nicht gethan, und er selbst wird begreifen, wie groß die Vortheile sind, welche mir aus der Beschleunigung seines Angriffs erwachsen.

Endlich hat Herr Wenzel seinen Angriff nur auf die Lesung weniger Worte aus zweien meiner Aufsätze brschränkt, und nicht auf meine ganze damalige Thätigkeit. So sehr ich diese Discretion zu schätzen weiß, so kann sie mich dennoch nicht abhalten, meinerseits den Angriff zu vervollständigen, und auch diejenigen, mir nachtheiligen Verhältnisse hier zur Sprache zu bringen, welche Herr Wenzel übergangen hat.

Es läßt sich ein politisches System wohl nicht genügend beurtheilen, wenn man, wie Herr Wenzel es gethan, wenige Sätze, dem Zusammenhang entfremdet, aus einer oder zwei Druckschriften herausreißt. Es existiren von mir aus jener Zeit und später gegen achtzig Zeitungsartikel und mehrere Broschüren, vielleicht nicht ganz ohne Bedeutung. Herr Wenzel hat aus allen nur zwei und aus diesen wenige bedeutungslose Worte herausgegriffen, indem er den ganzen wesentlichen Inhalt der Aufsätze selbst, so wie alle übrigen Verhältnisse unberücksichtigt ließ. Gestützt auf diese wenigen Worte, hat er über alle meine übrigen Schriften und über mein ganzes politisches Thun den Stab gebrochen. Er hat dabei für sein Urtheil eben nur seine eigne politische Anschauung, und weiter Nichts, als Autorität eingesetzt. Ich mag wohl seiner Autorität durch eine Hallers Urtheil andre die Wage halten, und darum sei es mir vergönnt, hier einige Worte anzuführen, welche C. L. von Haller, der berühmte Verfasser der Restauration der Staatswissenschaften, über eine andre meiner Schriften an mich gerichtet hat*). Die Schrift enthält, beiläufig bemerkt, wörtlich Stellen des ersten von Herrn Wenzel angegriffenen Aufsatzes. Ich habe von dem Briefe Hallers niemals einen öffent-

*) Das Wesen des modernen Constitutionalismus und seine Consequenzen, Berlin, 1852.

lichen Gebrauch gemacht, obwohl ich es hätte thun können, vielleicht thun sollen, um manchen Wahrheiten, welche jene Schrift enthält, eine größere Verbreitung zu gewinnen. Darum möge auch Niemand mich einer eiteln Ruhmredigkeit zeihen, wenn ich die Worte des großen Mannes hier anführe:

„Ich müßte noch einen eben so langen Brief schreiben", (der Brief des fast 85jährigen Greises enthält sechs enggeschriebene Quartseiten) „wenn ich alles berichten wollte, was mich in Euer Hochgebornen Schrift so innig befriedigt hat; aus dem bisherigen mögen Sie wenigstens erkennen, mit welcher Aufmerksamkeit ich dieselbe und zwar zwei bis dreimal gelesen habe . . . . Lassen Sie ja Ihre Feder nicht ruhen, denn sie kann noch viel nützen. Fürsten sind, gleich ihren Unterthanen, Menschen wie andere, Kinder ihrer Zeit, und werden in mehrerem oder minderem Grad von den herrschenden Ideen geleitet, seien sie wahr oder falsch, und die Presse dient zu beiden. Die schlechte zeitgeistige Presse hat alles verdorben, die gute vom Geist der Gerechtigkeit durchdrungen, kann alles wieder bessern und also muß man den Muth nicht verlieren." —

Also während Haller meine Schriften sogar Fürsten zur Lectüre empfiehlt, erscheinen sie Herrn Wenzel unverständig, sinnlos. Wie verschieden doch die Ansichten sind! — Indeß mag eine kurze Beleuchtung des von Herrn Wenzel in den Märztagen befolgten Verfahrens beweisen, wie wenig er doch eigentlich den Anspruch machen kann, über politische Dinge ein irgend maaßgebendes Urtheil zu fällen. Herr Wenzel hat in der Sitzung vom 23. Februar selbst erzählt, daß er in jenen verhängnißvollen Tagen, am 19. und 21. März, als Staatsanwalt seine Uniform angezogen habe, um sich einiger Rebellen zu bemächtigen*), und ferner, daß er der Krone den Rath ertheilt, eine Amnestie auszusprechen, auch daß er das Amnestie-Decret andern Rebellen vorgelesen, welche im Begriff standen, die gefangenen Polen zu befreien.

Der Staatsanwalt Wenzel in den Märztagen.

Den persönlichen Muth des Abgeordneten Wenzel hat, wie ich

*) Herr Wenzel sagt: „Ich wurde angegangen mit einer Beschwerde über eine in der Nacht erfolgte Verhaftung", und weiter: „Ich habe den Thatbestand erhoben". Eine Verhaftung, welche am 19. März erfolgte, war gewiß gerechtfertigt; Herr Wenzel hat sie jedoch nicht aufrecht erhalten können.

glaube, Niemand bezweifelt, ebensowenig seine wohlmeinende Absicht. Aber es ist kaum möglich, ein grelleres Gemälde politischer Mißgriffe hinzustellen, als es Herr Wenzel in der Schilderung seiner eigenen damaligen Thätigkeit gethan hat. Wenn Herr Wenzel nicht im Stande war, mit den Attributen seines Amts bekleidet, jene Rebellen zu verhaften (und er hat nicht gesagt, daß er sie verhaftet), wie konnte er es verantworten, durch einen so unbedachten Versuch die höchste Autorität der Krone, die richterliche, in so entsetzlicher Weise zu compromittiren! Wie konnte er so gänzlich aller politischen Erfahrung entbehren, um der Krone in solchen Augenblicken eine Amnestie anzurathen anstatt des Belagerungszustandes! Begriff er nicht, daß er damit den Stempel der Königlichen Autorität drückte auf die frechste Empörung! — Wußte er nicht, daß eine Amnestie nur nach einem entscheidenden Siege zulässig und zu empfehlen ist, und zwar, nachdem man die Hauptverbrecher streng gestraft? War ihm unbekannt, um nur Ein Beispiel anzuführen unter vielen, daß in der französischen Revolution von 1789 ein solcher Mißgriff gegen einige Gardes-francaises geübt, sogleich das ganze Regiment der Revolution in die Arme warf, und daß dieses Regiment es war, welches die Bastille stürmte? — Um den Schein zu retten, an den damals doch Niemand glaubte, opferte er die Sache. Oder eilten etwa nicht Mieroslawsky und seine Gefährten sogleich nach Posen, um dort die Fahne des Aufruhrs an allen Ecken aufzupflanzen? Die gewaltsam befreiten Rebellen würden sich wohl still verhalten haben.

Mein Aufsatz vom 2. April.

Indeß will ich doch auf jenen Aufsatz selbst etwas näher eingehen. Zuvörderst die Eingangsworte betreffend, so vergesse man nicht, daß ich darin zu Betrunkenen sprach und von diesen verstanden werden wollte, daß ich also genöthigt zu sein glaubte, auf den Ideengang des Rausches und der Tollheit mit einigen nichtssagenden Worten einzugehen. Dennoch enthält auch dieser Eingang schon die Bedenken gegen eine gewählte Versammlung, „in der die Beredsamkeit des Redners die Mehrheit hierhin oder dorthin reißt." Ich rede darin von „Ständen", von „Interessen". Demnächst muß ich den Theil des Aufsatzes berühren, welchen Herr Wenzel mit Stillschweigen übergangen hat, wiewohl gerade dieser es war, welcher ihm die stärksten Angriffspunkte gegen mich geboten hätte, weil er, den folgenden Ereignissen nach, völlig in der Luft stand. Es ist der

Gedanke, einmal durch kräftig organisirte Auswanderungen die Elemente des Aufruhrs abzuleiten, und dann vor Allem, durch Dismembration von Domainen dem Könige eine ihm völlig ergebene, von
Armee. ihm allein abhängige Armee zu schaffen, wie etwa die schwedische, eine Art Lehnstruppen, wenn man will.

Ich wußte damals nicht und konnte nicht wissen, daß die seit einem Menschenalter im Frieden gebildete Armee, daß zumal die Landwehr unter ihren weniger geübten Offizieren ihrem Könige und ihrem Eid die fleckenlose Treue bewahren würde, gegenüber dem Sturz aller übrigen, fortwährend in Thätigkeit gebliebenen Autoritäten. Es lag für die Zuverlässigkeit einer aus dreijährigen Soldaten bestehenden Armee gar keine historische Erfahrung vor. Man las in den Zeitungen von Petitionen, welche einzelne Truppentheile an ihre Führer gerichtet haben sollten, von Soldaten, welche auf Seite der Rebellen gefochten hätten, ja von dem drohenden Abfall ganzer Truppenkörper. Man glaubte diese Gerüchte, welche in den Vorgängen in Frankreich und später in Baden gewissermaßen eine Berechtigung fanden. Für diese äußersten Fälle machte ich Vorschläge, welche die Erfahrung in anderen Staaten bewährt hatte. Ich sah damals schwärzer als nöthig, was auch wohl Anderen begegnet ist, und jedenfalls war es kein Fehler, die Hülfsmittel über den Bedarf hinaus zu steigern. Man erwäge, daß nicht nur unser unglückliches Vaterland von dem Taumel ergriffen wurde, sondern daß neununddreißig wohlgegründete Staaten ihm auf einmal und ohne irgend eine erkennbare Ursache erlagen. War ich da nicht berechtigt, eine sehr langsame und sehr blutige Entscheidung zu fürchten, und für eine solche dem Könige eine Armee sichern zu wollen, wenn die vorhandene schwankend werden sollte? Gottlob bewiesen sich meine Befürchtungen als gänzlich unbegründet.

Presse. Ferner glaube ich, es vertheidigen zu können, daß ich die Presse eben so frei stellen wollte, wie die Tribüne der Nationalversammlung. Ich halte noch heute Preßbeschränkungen für einen politischen Fehler, und viele Staatsmänner jeder Richtung theilen mit mir diese Ansicht. Unter vielen sehr starken Gründen nur zwei. In ruhiger Zeit ist eine freie und selbst zügellose Presse nicht zu fürchten, wohl aber legt eine beschränkte den Eifer für die Regierung lahm. In unruhiger Zeit dagegen giebt es gar kein Mittel, die Presse zu zügeln, die

Regierung steht ihr dann völlig machtlos gegenüber. Es war eine der besten Maaßregeln der Märzregierung, daß sie dem Taumel freies Feld ließ, soweit nicht Leben und Eigenthum unmittelbar gefährdet waren, und vor Allem, daß sie die Presse völlig freigab. Nichts konnte die Gährung so rasch vorüberführen. Oder hat man etwa vergessen, daß die freie Presse das Panier war, um welches damals die conservative Partei allein sich sammeln konnte? In Frankreich übte man die Censur während der ganzen Revolution von 1789, zuletzt mit der Guillotine.

Nun zu dem Theil meiner Schrift übergehend, welchen Herr Wenzel dem Hause vorgelegt hat; was enthält er eigentlich? — Die Stelle lautet wörtlich: Adel

„Man ist bisher gewohnt gewesen, in den Rittergutsbesitzern — diese, nicht die Betitelten sind der Adel — einen hauptsächlichen Schutz des Thrones zu finden, und dem würde noch so sein, wenn dieser Stand nicht ein stabiles Prinzip gänzlich verlassen hätte. Dieses, so wie die moralische und pecuniäre Schwäche unseres Ritterstandes macht es ganz unmöglich, von seiner Hülfe Etwas zu erwarten, *sobald man ihm nicht die beiden anderen Stände, welche den Besitz repräsentiren, fest zur Seite stellt.*"

Es ist in diesem Satz diejenige Idee ausgesprochen, welche, aus den Englischen Verhältnissen entlehnt, wenn ich nicht irre, den Adelscreationen bei der Thronbesteigung Seiner Majestät des jetzt regierenden Königs zu Grunde gelegen, die nehmlich, es müsse die Führung adeliger Titel an ein bestimmtes Besitzthum geknüpft sein. Wenn man einmal mit Ernst an die Reform unserer Adelszustände gehen sollte, so dürfte auf dem Wege, den ich vorschlug, wohl eine Verbesserung zu erzielen sein. Es bleibt politisch fehlerhaft, die wesentlichen Rechte gesetzlich einzuräumen, aber die Ehrenanerkennung solcher Rechte beharrlich zu verweigern. Ein solcher Zustand erzeugt einen schädlichen Zwiespalt in den conservativen Elementen des Staats, welcher in Stürmen ernsthafte Gefahren mit sich bringt. Das Verkennen dieses Grundsatzes war einer der vielen Giftstoffe, welche die französische Revolution von 1789 so bösartig machten.

Massenhafte Adelsreactionen, wie ich sie verschlug, sind in England und Venedig ohne allen Nachtheil vorgekommen. Solche er-

frischen gleichsam den Stand, denn die neu Creirten pflegen seine gesunden Elemente mit doppelter Schärfe sich anzueignen und die neu erworbenen Rechte mit doppelter Energie zu vertheidigen. Ich wollte damals nicht zerstören, wie so Viele, ich wollte reformiren. Ich selbst habe meinen Adelstitel in jener Zeit niemals verleugnet, er steht unter allen meinen Aufsätzen. Es existirt nicht eine einzige Schrift oder Unterschrift von mir ohne denselben.*)

Organische Gliederung.

Ich hatte ferner vorgeschlagen, die größeren Besitzer, Rittergutsbesitzer, Fabrikanten, Kaufleute, in organischer Weise zu vereinigen, um diese Stände durch ihre Verbindung gegen die Revolution zu stärken, ebenso die angesessenen Bürger, ebenso die Rustikalbesitzer, endlich die Handwerker und Fabrikarbeiter, insoweit sie sich nach „Zünften", ich gebrauchte das Wort, organisch geordnet hätten, wie sie es so dringend und nach meiner Auffassung mit so vollem Recht begehrten.

Das Prinzip der Majoritäten ungleich Berechtigter leugnete ich völlig, wie ich es noch heute leugne.

Das Alles scheint mir auch heute noch richtiger, als das Kopfwahlensystem.

Kreisversammlungen.

Mein Aufsatz enthält noch die Idee, die Gesetze in Kreisversammlungen abstimmen zu lassen, anstatt in turbulenten Kammern, welche erfahrungsmäßig in bewegter Zeit die größten Gefahren darbieten. Es scheint besonders dieser Gedanke zu sein, welcher Herrn Wenzel so in Erstaunen gesetzt hat. Die Sicherheit einer solchen oder ähnlichen Maaßnahme beruht auf den übereinstimmenden Erfahrungen aller Zeiten und aller Länder, wo man sie irgend versucht hat. Es existiren viele Fälle, in denen man sie auf conservativer Seite vergeblich angestrebt, aber es existirt kein einziger, wo sie nachtheilige Folgen herbeigeführt hätte. Oder glaubt man wirklich, das treue preußische Volk würde Angriffe gegen die geheiligte Krone seines Monarchen nur einen Augenblick geduldet, solche nicht vielmehr mit Entrüstung und Abscheu zurückgewiesen haben**).

---

*) Im demokratischen Klub nannte man mich allerdings „Herr Pfeil", ohne mein Zuthun. Das „Herr" hatten sich die Herren reservirt.

**) Um nur ein Beispiel aus der neuesten Zeit anzuführen, so war es einer der größten Fehler der französischen Royalisten, daß sie von einem solchen Hülfsmittel, welches ihnen so nahe lag, keinen Gebrauch machten. Der große Fürst,

Ich kann auf die damals von mir gemachten Vorschläge hier nicht näher eingehen. Die Beilage zur Zeitungshalle vom 29. Mai 1848 specificirt sie näher. Nur bemerke ich, daß das Muster, welches mir vorschwebte, nicht von mir erfunden war. So etwas erfindet sich überhaupt nicht. Es war auch nicht eine der neueren Dutzendverfassungen, schlechte Copien der französischen Constitution von 1792 temperirt à la belgique. Das Muster, nach dem ich zeichnete, war die uralte Verfassung der schlesischen Landschaft, welche ja auch die übrigen östlichen Provinzen in ähnlicher Weise besitzen*). Ich glaube nicht, daß Jemand diesem Institut revolutionaire Neigungen vorwerfen wird. Der Faden der Rechtscontinuität war allzuarg zerrissen, als daß ein unmittelbares Anknüpfen damals möglich erschien. Ich suchte darum den Anknüpfungspunkt ein Jahrhundert früher und bestrebte mich, die neueren Zustände in den alten, wunderbar

Schlesische Landschaft.

---

welcher jetzt in Frankreich das Ruder führt, besitzt seine Krone, weil, als die Bourbonen ihr Recht nicht beanspruchten, das Volk in dem dringenden Bedürfniß beherrscht zu werden, nach dem einzigen Recht griff, welches ihm übrig blieb, und dieses war das der Napoleoniden. Das französische Volk hat nicht Napoleon II. gewählt, es hat das Recht Napoleon III. nicht gemacht, es hat es nur anerkannt.

*) Ich machte auf diesen Umstand nicht nur in Briefen, sondern auch öffentlich aufmerksam. Als man in der National-Versammlung über Eine oder Zwei Kammern debattirte, schrieb ich ein Plakat, worin ich u. a. sagte:

„Einem unumschränkten Herrscher, der durch Gesetze gebunden ist, wollt Ihr nicht gehorchen; soll Euch die Majorität einer Versammlung, die an keine Gesetze gebunden ist, nach Willkühr befehlen?

Eine Kammer ist die Herrschaft der Unwissenheit und aller Leidenschaften, zerstörend gegen das Bestehende, machtlos einem kühnen Despoten gegenüber.

Zwei Kammern haben nur Halt, wenn sie auf starken organischen Grundlagen ruhen. Wo sind die?

Kammern ohne organische Grundlagen sind ohnmächtig und tyrannisch zugleich. Gewalt sprengt Zwei Kammern, wie Eine, und die regellose Masse gehorcht.

Darum seid nicht mehr einzeln, nicht regellos. Jedes gleiche Interesse verbinde sich zu seinem Schutz, zum Schutz des Ganzen. Einheit giebt Macht.

Eine solche Gesetzgebung ist erfahrungsmäßig möglich, denn eine ähnliche besteht. Sie ist deutsch. Kein weises Gesetz, kein wahres Talent wird dabei dem Volke verloren gehen."

L. Gr. v. Pfeil.

schönen und starken Formen zu construiren. „Ich wollte eine starke Verfassung zeichnen" *).

Freiheit. Nur um meine damalige Auffassung noch deutlicher darzulegen, seien hier einige andere Stellen aus demselben Aufsatze vom 2. April 1848 angeführt. Ich sage:

*) Hier einige der wesentlichen Paragraphen nach der Beilage zur Zeitungshalle vom 29. Mai:

§. 8. Die Kreis-Versammlungen und die Versammlungen der Stadtverordneten, auf einer breiteren Basis zusammengesetzt, bilden die Grundlage der Verfassung. Es versammeln sich in ihren Kreisen die Rittergutsbesitzer mit den größeren Fabrikanten, Kaufleuten und Capitalisten; die Abgeordneten der angesessenen Bürger und kleineren Gewerksmeister aus den kleineren Städten; die Vertreter aller Landgemeinden; die der Arbeiter aus den zünftig geordneten Gewerken von Stadt und Land (alle Handarbeiter können sich zünftig ordnen); endlich die der Universitäten, der Geistlichen, der Rechtsgelehrten, der Aerzte, der Gymnasien, der Schullehrer zu gemeinschaftlicher Berathung.

§. 9. Für die Abstimmung zerfällt die Versammlung in vier, nach den verschiedenen Sitten und Interessen gesonderte, gleichberechtigte Klassen. Der größere Capitalbesitz, der städtische Grundbesitz, der ländliche Grundbesitz und die Arbeit haben getrenntes Stimmrecht wie getrennte Interessen. Die Abgeordneten der gelehrten Stände stimmen in welcher Klasse sie wollen.

§. 10. Wo Jemand Interessen in mehreren Klassen zu vertreten hat, da bleibt es ihm überlassen, in jeder Frage diejenige Klasse zu wählen, in der er solche Interessen am wirksamsten zu fördern meint.

§. 16. Auch einzelne Klassen dürfen unter sich, doch nicht gegen den Widerspruch aller drei anderen, für sich selbst gültige Beschlüsse fassen und sich selbst besteuern.

§. 19. Für den Reichstag treten mehrere Kreise in einen Wahlbezirk zusammen und wählen je vier Deputirte. Die Gelehrten-Stände wählen nach den Provinzen.

§. 20. Das Recht, Gesetze vorzuschlagen, hat der König und jede Kreisversammlung. Der Vorschlag wird gedruckt und den Zeitungen beigelegt. Die Presse discutirt ihn. Im Reichstage wird er berathen und verbessert. Den von allen vier Klassen des Reichstags angenommenen Gesetzentwurf sendet der König in die Kreisversammlungen zur Abstimmung. Gesetz wird derjenige Vorschlag, welchen in jeder Klasse die Mehrheit der Kreisstimmen gutheißt.

§. 21. Der König bestätigt das Gesetz und führt es durch ein verantwortliches Ministerium aus, welches der König ernennt und entläßt.

§. 22. Schleunige Gesetze werden provisorisch erlassen, indem der König den Vorschlag ohne Berufung des Reichstags unmittelbar an die Kreisversammlungen und großen Städte zur Abstimmung schickt. Solche Gesetze gelten für Ein Jahr.

Man erwäge, daß diese Vorschläge Anfang April und Ende Mai 1848 während des heftigsten Tobens der Revolution gemacht wurden.

„Freiheit ist, wo jeder von seinem Rechte sagen kann, das ist mein, und wenn Tausende es zu kränken versuchten. Wo es sich um gleiche Interessen handelt, da kann eine verschiedene Ansicht Niemand verletzen, Jeder kann sich dem Beschluß der Majorität unterwerfen; aber wo es sich um verschiedene Interessen handelt, da ist es Tyrannei, wenn der Schwächere sich dem Stärkeren beugen muß."

„Niemand wird behaupten, daß ein solcher Zustand ein mit Gesetz und Recht verträglicher, ein freier sei. Es ist ein Zustand des Krieges und der Knechtschaft, nicht des Friedens und der Freiheit. Dieses sieht im Privatleben Jeder ein. Im Staatsleben ist es nicht anders, nur das hier nicht blos ein geringer oder größerer Theil meines Vermögens, sondern mein ganzes Vermögen, meine Ehre, mein Leben auf dem Spiele steht."

Die von mir gemachten Vorschläge erschienen den wenigen conservativen Männern jener Zeit, denen ich sie mittheilte, nur darum unausführbar, weil sie — allzu conservativ seien. Es war das ein Irrthum. Es bestand im Lande damals eine gewaltige conservative Strömung, selbst in Berlin. Die Tendenz organischer Gruppirung las man an jeder Straßenecke*). Die eigentlichen demokra- Demokratie.

---

*) Ich schrieb in der Zeitungshalle vom 2. April:

Die Volksstimme *).

Es liegt die Probenummer einer neuen Zeitschrift „Die Volksstimme für Arbeiter und Arbeitgeber" vor uns. Die Zeitschrift faßt mit ausnehmender Bestimmtheit die Richtung der gegenwärtigen Bewegung auf.

Das Volk selber strebt sich zu ordnen, jedes Gewerk will in sich selbstständig sein, seine Freiheit gegen Alle behaupten. Die Gesellen im Fach der Maschinenarbeit, die Posamentier-Innungsmeister, die Kattundrucker, die Stubenmaler, die Müllergesellen, die Tabakspinner, die Schlosser, die Goldarbeiter, die Wollsortirer, die Buchbinder, sie Alle sprechen schon in der ersten Nummer der neuen Zeitschrift ihre Wünsche aus: nicht immer Zweckmäßiges oder nur Mögliches, (das kann nicht anders sein) aber der Bildungstrieb ist entschieden da. An den Straßenecken liest man Anschläge der Schneider, der Schankwirthe, der Lebensmittelverkäufer. Selbstständigkeit Aller gegen Alle verlangt man, nicht eine Herrschaft Aller über Alle.

Nur die höher gestellten Stände schließen sich aus. Der Bürger mag in der Versammlung der Stadtverordneten seinen Vertreter finden und sein Organ. Aber

---

*) Herausgeber Dr. Max Schasler.

tischen Ideen reichten bekanntlich nicht bis Charlottenburg oder Teltow. Auch in Berlin war nur eine sehr geringe Minderzahl ihre Träger. Die Meisten rebellirten aus Furcht. Ja durch ganz Europa ging der Strom einer gesunden Reaction gegen die liberalen Tendenzen, welche bis dahin geherrscht hatten.

Landvolk. Die Landleute allerdings wählten damals demokratische Abgeordnete. Der Versucher trat zu ihnen und sprach: Seht diese Zinsungen, diese Berge, mit schönen Forsten bedeckt, das Wild auf dem Felde, das beste Land, was Eurem Gutsherrn gehört; das Alles will ich Euch geben, so Ihr Linke in die Versammlung wählt*). Die Versammlung in Berlin wird das Recht machen in Preußen durch ihre Majoritäten. Was heute Unrecht war, das wird morgen Recht sein, wenn sie es beschließen. — Oder es war wohl ein Königlicher Richter, der sprach**): das geht nicht an, daß man die gutsherrlichen Leistungen einfach aufhebt. Das wäre ein Rechtsbruch. Aber die Gutsherrn mögen ihren Erwerbstitel erweisen durch glaubwürdige Urkunden. Die Urbarien, die Hypothekenbücher, die Käufe sind solche Urkunden nicht, nur der Urkauf ist es, vorausgesetzt, daß er den nothwendigen Erfordernissen eines juristischen Beweises genügt. Das hat ja sogar das Königliche Obertribunal ausgesprochen in seinen Erkenntnissen. Wo die Gutsherren einen solchen Beweis nicht führen können, da hebe man die Leistungen auf. Das ist Rechtens.

Der Richter wußte recht gut, und ebenso wußten es die Bauern, daß, wenige Fälle der neuesten Zeit ausgenommen, nicht eine Einzige solche Urkunde in dem ganzen Wahlkreise existirte. Natürlich wurde der Richtrr gewählt.

Reaction im Volke. Die Reaction, der ich damals folgte, sie war getragen von der Bewegung selbst, sie ging durch das ganze Volk mit großer Gewalt. Es erscheint mir als einer der folgenschwersten Irrthümer der damaligen Regierung, daß sie diesen durchaus orga-

---

die Banquiers und Kaufleute, deren Credit vernichtet ist, die Fabrikanten, von denen man Lohnerhöhung erzwingt, während die Waare unverkäuflich lagert, die Gutsbesitzer, denen man ihr Eigenthum gewaltsam raubt, — sie vereinzeln sich und klagen, wo sie eingreifen und handeln sollten. L. Graf Pfeil.

*) Thatsache

**) Thatsache.

nischen Tendenzen, die sie nur erkennen und benutzen durfte, das Kopfwahlengesetz aufbürdete. Und ebenso war es eine schwere Verirrung des Vereinigten Landtags, daß er solchen Bestrebungen, in übelverstandener Loyalität, gegen seine eigene bessere Ueberzeugung die Hand bot.

Nur um die Schärfe auszudrücken, mit welcher ich damals den revolutionären Tendenzen gegenübertrat, sei es mir erlaubt unter mehreren Aufsätzen gleicher Art aus jener Zeit auf einen Artikel in Nr. 88. der Zeitungshalle vom 12. April hinzuweisen und daraus einige Zeilen anzuführen. Druckschriften.

„Preußisches Volk."

„Das Ministerium legt Dir ein Wahlgesetz vor, bei dem keine Regierung, keine Freiheit möglich ist*). Die versammelten Stände, anstatt den Sturm auf sich selbst zu lenken, haben ein Machwerk, vom Taumel des Augenblicks erzeugt, von eingebildeter Furcht geboren, nicht etwa berathen, nicht etwa verworfen, nein — es fast einstimmig angenommen und dafür gedankt. Sie haben sich aufgelöst und ihr Vaterland, dem sie angehören, ihren König, dem sie Treue geschworen, verlassen in der Stunde der Gefahr. Die Geschichte wird über sie richten, wenn ein Staat, gegründet durch die Weisheit so großer Fürsten, befestigt mit dem Blute so edler Helden, so angesehen, so mächtig nach Innen und Außen, durch Unwissenheit und Feigheit schmachvoll zu Grunde geht."

Ich habe diese Worte nicht angeführt, um anzuklagen, sondern um mich selbst zu entschuldigen. Die Männer, welche damals auf der Ministerbank saßen, Jene, die einen Act der Treue auszuüben glaubten, indem sie Maßregeln, welche die Zerstörung der Monarchie herbeiführen konnten, ihre Zustimmung gaben, Alle bereuen, wie ich weiß, und wie sie jüngst selbst bekannt, ihre damaligen Irrthümer, und mein Tadel von damals trifft sie heute nicht mehr. Aber ich glaube, daß im ganzen Lande kein Mann lebt, der seinen Abscheu

*) Ein hervorragendes Mitglied des Vereinigten Landtags, dem ich diesen Gedanken aussprach, als man die Regierungsvorlage berieth, fragte mich erstaunt: „Wie, keine Freiheit?" — Ich antwortete ihm: „Halten Sie Freiheit möglich, ohne Regierung?"

gegen die Revolution, seine Anhänglichkeit an Preußens erhabenes Herrscherhaus am 12. April 1848, drei Wochen nach den Märztagen offener und entschiedener ausgesprochen hat, als ich es that.

Dieser Ausspruch steht nicht allein. Ich forderte am 23. Mai in No. 119. der Schlesischen Zeitung die Rittergutsbesitzer Schlesiens auf, sich zu organisiren zur Wahrung ihrer bedrohten Interessen. Es war das etwa die Idee des späteren Bülow-Cummerowschen Vereins, nur schärfer ausgeprägt. Ich habe keine Veranlassung hier zu entwickeln, warum der Verein nicht zu Stande kam. Der Irrthum, man müsse durch Concessionen den Sturm beschwören, waltete auch hier.

Organisation gegenüber der Nationalversammlung.

Ich verfolgte darum als die Hauptzwecke meiner Thätigkeit die Förderung des organisirenden Strebens in den tieferen Volksschichten und vor Allem die Sprengung der gefährlichen Kammer. Schon am 24. Mai richtete ich in No. 119. der Zeitungshalle den ersten Angriff gegen die, damals so eben zusammentretende National-Versammlung. Ich sprach ihr völlig die Fähigkeit ab, eine Verfassung zu Stande zu bringen, ich sagte:

„Mit wenigen Ausnahmen findet man gute Gesetzgeber nur unter unumschränkten Fürsten“

und weiter, indem ich wieder zur Organisation drängte:

„Blickt um euch, zerreißt den Schleier der Vorurtheile, der euch blendet, damit ihr klar seht; ihr werdet nicht bloß ein oder zwei Organisationen im Staate erkennen, ihr werdet deren mehrere entdecken. Ihr werdet wahrnehmen, daß der ganze Staat aus einer Verbindung von Organisationen besteht, die immer deutlicher und schärfer heraustreten, sich fest und fester vereinigen um sich nie wieder zu lösen.

Glaubt man denn wirklich, eine gleichsam nach der Stückzahl zusammengewürfelte Versammlung werde im Stande sein, mächtigen Verbindungen zu gebieten, in welche sich der Staat — nicht auflöst, nein! neu und fest gestaltet. Eine solche Versammlung wird, wie die Frankfurter, allmächtig sein, so lange sie schwachen Regierungen ihre Befehle aufdrängt, ohnmächtig, sobald sie dem Volke gebieten will. Dieses wird vierhundert Herrscher, die an kein Gesetz gebunden sind, noch weniger ertragen, als Einen, der nach Gesetzen regiert.

Organisation heißt das Panier unserer Staatsumwälzung Nicht Herrschaft Aller über Alle, sondern Selbstständigkeit Aller gegen Alle."

In No. 146. der Zeitungshalle beurtheilte ich den Verfassungsentwurf der Regierung. Ich sagte u. a. wörtlich:

„Ohne Gehorsam ist an Ruhe, Ordnung und Freiheit nicht zu denken.

Man ist von der Täuschung ausgegangen, daß ein geschriebenes Blatt zwischen König und Volk gewisse Rechte garantiren könne."

Vom Adel sagte ich darin:

„Ein Adel, der am Grundbesitz haftet, ist eine der besten Stützen bürgerlicher Freiheit. Er spiegelt sich ab in der Organisation des ganzen Volks. Er ist das organisirende, das erhaltende Prinzip, welches jeden gesunden Staat mächtig durchdringt, und die Bewegung hemmt und regelt, ohne sie zu hindern.*)

Als ich das schrieb, war der 27. Juni 1848.

In einem Briefe schilderte ich die Nationalversammlung. Briefe.

„Mit einer Versammlung, gewählt unter dem Einfluß einer zerstörenden, aber wohlgeleiteten Partei, einer Versammlung, die fast zu zwei Drittheilen aus Bauern, zum dritten aus halben oder ganzen Republikanern besteht, geleitet von Männern, die offenkundig dem Königthum, ja dem Könige persönlich feind sind, unter dem Drängen einer aufgeregten Hauptstadt, mit einer solchen Versammlung kann Niemand regieren, auch die Minister nicht, auch der König selbst nicht."

In einem anderen Briefe von Mitte August schrieb ich, nachdem ich dargethan, wie es ein Irrthum sei, die Revolution sogenannten Wühlern beizumessen.

„Eine Revolution läßt sich nicht machen ... Man hat seit Jahren Angriffe aller Art gegen Recht und Besitz gemacht oder gut geheißen und dadurch das Rechtsbewußtsein furchtbar erschüttert ... Man hat die Ausbeutung des Menschen durch den Men-

*) Ich sprach auch im demokratischen Klub darüber und sagte u. a.: ich würde den Entwurf, der in der That ein gar eigenthümliches Werk war, zerreißen, wie ein Blatt Papier. Die Geschichte hat damals und auch jetzt noch zu den ungemessensten Lügen Veranlassung gegeben.

schen befördert, die leichtsinnige Vermehrung der Bevölkerung begünstigt."

und dann über die Nationalversammlung:

„Die Aufgabe des Ministeriums, mit einer solchen Versammlung zu regieren, ist eine unmögliche. Ich habe es vorher gesagt, als das Wahlgesetz erschien, ich werde es wiederholen so lange, bis man es glaubt, ohne daß ich es sage."

Ich empfahl wieder in Kreisversammlungen stimmen zu lassen und schloß:

„Wäre das Königthum in der Meinung des Preußischen Volks so tief gesunken, daß es hier fürchten müßte, besiegt zu werden, dann wäre ein Königthum in Preußen überhaupt nicht mehr möglich. Aber Nein! Nein! Noch steht der Sohn Friedrich Wilhelms III., der Enkelneffe des großen Friedrich, der Nachkomme so vieler Helden und großer Fürsten, an deren Seite Preußens Volk gelebt und gelitten und gekämpft hat, noch steht Friedrich Wilhelm IV. in der Gesinnung seines Volks so hoch, daß er Nichts zu fürchten hat, sobald er seinen zahlreichen Freunden vertraut, nicht aber sein Schicksal und das des Staats einer kleinen Zahl unverständiger oder böswilliger Gegner Preis giebt."

Auch andere gefährliche Maßregeln der Revolution suchte ich in geeigneter Weise zu bekämpfen. Ueber den Frankfurter Plan, die Armee dem Erzherzog Johann huldigen zu lassen, schrieb ich u. a.

„Unter den Trümmern eines überall unterwühlten und eingestürzten Rechtszustandes war bis jetzt das Heer, als einzige feste Säule des Staats, unverrückt stehen geblieben. Die Huldigung an einen fremden Prinzen bricht auch diese letzte Stütze zu Trümmern. Denn wie ein wohlgeschultes Pferd mit Leichtigkeit jedem Reiter gehorcht, ebenso bedarf es bei einer wohl disciplinirten Armee nur einer Veränderung des Ober-Befehls, um sie in der Richtung ihrer Thätigkeit gänzlich zu ändern. Der Huldigung der Armee wird consequent die weit leichtere der Beamten folgen ... Ob das Unterordnen so vieler, bisher selbstständiger Fürsten unter einen Prinzen ohne Hausmacht, auf die Dauer möglich sein wird, ob es durch ein solches Opfer gelingen wird, einen Bürgerkrieg in Deutschland abzuwenden, ob man ihn nicht gerade dadurch hervorruft, muß die Zeit lehren." . . .

Am wenigsten gelang mir das „Einschneiden ins Fleisch der Reaction" durch die Ablösungsvorschläge zu bekämpfen. Ich schickte einen gedruckten Aufsatz an die Nationalversammlung mit dem Motto: Ablösungen.

„Wenn irgend eine Art des Eigenthums, geheiligt in der gesetzlichsten Weise, so vernichtet werden kann, wie mag irgend eine andere in Sicherheit besessen werden. Alle Treue zwischen den Menschen würde so gelöst, die Bande der Gesellschaft gebrochen und die Gesetze einer Nation würden aufhören, Gegenstände des Zutrauens und der Hochachtung zu sein. Es lebt kein einziges Individuum in diesem Staat, welches nicht früher oder später dadurch getroffen werden müßte. John Sinclair."

Bald schickte ich einen zweiten Entwurf, worin ich die Grundsätze des ersten nebst den wesentlichen Motiven in wenigen Worten wiedergab. Das Ganze war in großem Druck auf eine Quartseite zusammengedrängt, um den Herren das Lesen zu erleichtern. Ich zeigte, daß mein Plan, ohne das Recht zu verletzen, den Rusticalbesitzern weit größere Vortheile sichere, als der Patowsche Entwurf.*) Vergebens! Es schien mehr daran gelegen, die Rittergutsbesitzer zu plündern, als den Bauern verständig zu nützen.

Ein hervorragendes Mitglied der damaligen Linken meinte, man könne ja meine Vorschläge annehmen und daneben die Gutsherrlichen Renten aufheben, jetzt sei Revolution. Ich fragte, ob er glaube, es lasse sich auf einer Seite der Credit verbessern, während man auf der anderen das Eigenthum zerstöre.

Man sieht, daß ich in allen diesen Beziehungen keineswegs dem sogenannten Pessimismus huldigte, derjenigen Politik, welche eine üble Richtung rasch bis in ihre äußersten Consequenzen zu treiben sucht, um sie desto schneller durch sich selbst zu zerstören. Eine falsche Politik wohl unter allen Umständen, weil man dabei niemals das mögliche Ziel voraus berechnen kann. Ich suchte im Gegentheil nur die gesunden Elemente in der Bewegung zu erkennen und zu fördern, während ich die krankhaften mit allen Kräften bekämpfte. Leider lagen diese Letzteren vorzugsweise in den Tendenzen der da- Pessimismus.

*) Um Mißverständnisse zu vermeiden, bemerke ich, daß ich die gerichtliche Verfolgung meiner Rechte nicht einen Augenblick sistirt, auch dieses dem Rusticalverein in Glatz officiell angezeigt habe.

maligen Regierung und der Nationalversammlung, während die gesunden nur in den tieferen Schichten repräsentirt wurden. Diese nur waren es, welche damals die conservative, antirevolutionaire Richtung im Staat vertraten. Die höheren huldigten alle, freiwillig oder gezwungen, den revolutionairen Ideen des Liberalismus.

Ich führte diesen Kampf in der Presse, wie auf der Straße. So trat ich den communistischen und republikanischen Ideen entgegen.

Communistische und republikanische Tendenzen.

Als am 5. April die schamlose Proclamation der Communisten erschien: alle Feudallasten, Abgaben, Zehnten u. s. w. aufgehoben; die fürstlichen Landgüter, die Bergwerke, die Gruben Staatseigenthum; die Hypotheken auf den Bauergütern Staatseigenthum; die Grundrente oder Pachtschilling an den Staat gezahlt; alle Transportmittel, Eisenbahnen, Kanäle, Dampfschiffe vom Staat concfiscirt; dabei immer das entsetzliche „und so weiter," da erfolgte schon am 9. meine Entgegnung. Ich schloß:

„Also Sclaverei Aller. — Aber Sclaven arbeiten schlecht. Soll Jeder für Alle arbeiten, so wird nur ein Narr thätig sein. Unter solchen Zuständen würde man die Freiheit unter der Geißel eines Pascha suchen."

Herweghs Manifest: „Die Monarchie kann auch von keiner Majorität uns mehr aufgedrungen werden," beantwortete ich mit der Frage: „Also Gewalt? — Man will uns die Republik aufzwingen. Ich zeigte, wie die Republik in Frankreich nur erst als Titel bestände, und wie ihr Fortbestehen keineswegs wahrscheinlich sei.

Aufstände.

Schon aus diesen Anführungen zeigt sich, daß gewaltsame Maaßregeln, Volksaufstände und dergleichen unmöglich in den Grenzen meines politischen Strebens liegen konnten. Im Gegentheil verwarf ich dergleichen, als meinen Zwecken schädlich, weil die Organisation der gesunden Kräfte hemmend. Denn man hat die Folgen gewaltsamer Maaßregeln niemals in der Hand, sobald sie nicht von einer wohl organisirten Macht ausgehen. In diesem Sinne trat ich dergleichen Ausbrüchen roher Gewalt überall entgegen oder warnte wenigstens die Behörden. Ich glaube, die damaligen Führer der Bürgerwehr werden mir dieses Zeugniß nicht versagen.

Die Nationalversammlungen.

Man könnte die Frage aufwerfen, ob es nicht möglich gewesen wäre, mit den Versammlungen in Frankfurt und Berlin befriedigende

Zustände herbeizuführen. Heute ist die Frage allerdings durch die Erfahrung entschieden. Für mich jedoch war sie es schon damals*). Ueber Frankfurt schrieb ich am 9. April:

„Das Bestreben, Deutschland zu vereinigen, bringt die republikanische Parthei auf ein Feld, wo sie arbeiten, aber nicht erndten wird. Nie wird der Preuße oder Baier dem Oesterreicher, dieser Jenen gehorchen. Diese Richtung beschäftigt ganz unschädlich."

Die Versammlung in Berlin mußte sich, wie ich bereits bemerkte, völlig unbrauchbar zeigen. Obendrein waren die bedeutenderen Köpfe in Frankfurt. Aber selbst einem Mirabeau**) würde es nicht gelungen sein, die Versammlung durch die Rede zu beherrschen, ebenso wie es einst in Frankreich den größten Rednertalenten nicht gelang. Die National-Versammlung folgte einer Richtung, welche ich als eine völlig verwerfliche erkennen mußte. Nach meiner Ansicht führten die Theorien der Rechten mit Nothwendigkeit zu den Consequenzen der Linken. Darum verlor auch die Rechte jeden Tag an Boden, denn es ist unmöglich, eine innerlich falsche Grundlage auf die Dauer zu behaupten. Die Aufgabe war nicht zu lösen, aus solchen Elementen irgend etwas Brauchbares zu schaffen.

Noch muß ich hier meiner Verbindung mit Held erwähnen, die mir von Vielen zum Vorwurf gemacht worden ist, welche die Verhältnisse nicht näher kannten. Held war unbestritten der bedeutendste Volksführer der damaligen Zeit. Ohne Held war es unmöglich, auf die niederen Schichten mit einiger Aussicht auf Erfolg zu wirken. Das wußten damals Alle, welche die Bewegung mit Aufmerksamkeit beobachteten. Auch hat wohl Held niemals schlimmen Absichten gedient. Er war der erste Mann in ganz Berlin, welcher bei einer Lustfahrt des Socialvereins die preußischen Farben öffentlich als Schärpe anlegte, so daß er von Tausenden gesehen wurde. Held.

---

*) Vergl. S. 11, 13, 15, 16, 17.

**) In der Ueberschätzung seines eigenen Einflusses auf die National-Versammlung lag eine der wesentlichsten Irrthümer jenes Staatsmannes. Wäre er selbst Minister geworden, wie er es wünschte, es würde ihm dennoch nicht gelungen sein, die Revolution zu besiegen, weil er die Nothwendigkeit der Autorität nicht begriff. Nur durch die Herstellung der Autorität war die Revolution zu bekämpfen. Die Bergpartei begriff das und stellte sie her, freilich in ihrem Sinn.

Durch seine Plakate, in denen er nützliche Wahrheiten unter einem zeitgemäßen Wortschwall dem Pöbel verdeutlichte, beherrschte er die Massen und lenkte sie nach seinem Willen. So enthielt das bekannte Plakat „Meine Idee" drei Grundsätze, deren Richtigkeit damals nur von Wenigen begriffen wurde: die National-Versammlung ist ganz unfähig, eine Verfassung zu machen; die Verfassung muß octroyirt werden; sie muß eine ständische sein. Das Plakat „Berlin muß verproviantirt werden" trug wesentlich bei, den „passiven Widerstand" der Berliner Bürger zu erregen. Ich glaube nicht, daß sich ein Einziger verproviantirt hat. Held drang in alle demokratische Klubs und erzwang seinen Beitritt gegen die wüthendsten Anklagen und Beschuldigungen der Vorsteher. Ich habe durchaus keine Veranlassung, Held's Thätigkeit im Sommer 1848 zu rechtfertigen. Das mag er selbst thun. Ich wollte nur die sinnlosen Beschuldigungen entkräften, welche mir aus dieser Verbindung erwachsen sind.

Plakat. Nunmehr zu dem berüchtigten Plakat „Arbeiter man hintergeht Euch" übergehend, aus welchem Herr Wenzel dem Hause einige besonders drastische Stellen vorgetragen hat; was enthält es, was war sein Zweck?

Ich könnte zunächst zu seiner Entschuldigung anführen, daß ich die Ansicht des Herrn Wenzel keineswegs theilte, es müsse von Außen Alles hübsch ruhig bleiben, während seine Freunde und Gegner beschäftigt waren, die Grundlagen des Hauses von Innen zu untergraben. Ich wünschte vielmehr den Herren in der National-Versammlung und ebenso den Bürgern Berlins jeden Augenblick die nothwendigen Folgen ihrer eigenen Handlungen und Thorheiten recht lebhaft vorzuführen. Das fleißige Trommeln trieb den ruhigen Bürger mit Gewalt in die Arme der Reaction. Auch macht man Revolutionen nicht auf der Straße, sondern in den Gesetzen. Indeß lagen die Zwecke des Plakats doch tiefer. Zunächst war es der schon oben entwickelte Angriff auf die National-Versammlung, mit welcher ich leider gezwungen war, auch die Regierung zu identificiren. Es war mein Angriff der erste direkte gegen die Gesammtheit der Herren Volksvertreter und zwar ausdrücklich gegen die Rechte und gegen die Linke. Die betreffenden Stellen des Plakats lauten wörtlich:

„Die Kammer*) debattirte, interpellirte; man stritt um Adressen, um Prinzipien, um Nichts, schwatzte über Nichts, that Nichts. Nehmt die ganze Arbeit von fünf Wochen, jeder Einzelne hätte sie bequem in fünf Tagen, in fünf Stunden vollendet.

und weiter:

„Die Kammer fragt nicht nach Euch, nicht die Rechte, nicht die Linke."

Indeß hätte ich einen solchen Angriff in einer weniger aufregenden Weise führen können. Auch dieser war nicht der Hauptzweck des Plakats. Ich schrieb das Plakat, wie ich ausdrücklich bemerken muß, obgleich mir daraus ein neuer Vorwurf erwachsen könnte, in der Zeit zwischen dem Zeughaussturm am 14. Juni und der großen Pariser Straßenschlacht am 23sten bis 26sten, ja während dieser Schlacht selbst**). Darum trägt es wohl auch den aufgeregten Charakter jener Tage. Es wurde vertheilt am 2. Juli. Ich hatte mit Sorge die Unthaten des 14ten gesehen und noch ernstere Befürchtungen erregten mir die Ereignisse in Paris und der unvermeidliche Rückschlag in Berlin. Ich erkannte die ganze Gefahr, welche in einer regellosen Vereinigung eines großen Arbeiter-Corps durch unverständige oder böswillige Führer liegt. Ich glaubte keinen Augenblick versäumen zu dürfen. Ich schrieb:

„Ich werde mich der Arbeiter zu bemächtigen suchen, damit es nicht Schlimmere thun."

Die betreffende Stelle des Plakats lautet wörtlich:

„Hört meinen Rath! Ihr seid hier in Berlin Tausende aus allen Theilen der Monarchie. Ihr vertretet alle übrigen Arbeiter, denn Euer Interesse ist das Interesse Aller. Was Ihr beschließt und thut, das werden Jene gut heißen. Tretet zusammen in Euren Bezirken, in Euren Fabriken, in Euren Werkstätten, auf Euren Arbeitsplätzen! Ordnet Euch! Schreibt auf Bogen oben den Namen eines freisinnigen, klugen und entschlossenen Mannes, den Ihr zum Abgeordneten haben wollt. Darunter setzt Euren Na-

*) Ich konnte mich niemals entschließen, die Versammlungen in Berlin und Frankfurt als Nationalversammlungen zu bezeichnen. Keiner meiner Artikel oder Briefe nennt sie so. Höchstens sprach ich von einer „sogenannten Nationalversammlung".

**) Die ersten telegraphischen Depeschen erschienen am 27. in der Zeitungshalle.

men. Der Schritt ist ganz gesetzlich. Die Bogen bringt zusammen und zählt. Wer die meisten Stimmen hat, der sei Euer Vertreter!

Dieser wird einen Sitz in der Kammer fordern und Gehör. Die Kammer steht auf dem Boden der Revolution. Sie selbst besteht durch Euch! sie wird, sie muß Euren Abgeordneten aufnehmen. Wie der nun sein Begehren erreicht, das ist seine Sache und die Eure. Aber erreichen wird er sie. Und Euer Recht durchsetzen, das wird er auch."

Es lag hier der Gedanke einer organisirten Vereinigung zu Grunde gegenüber den Kopfwahlen. Eine solche, getragen von der entschlossendsten bewaffneten Macht in Berlin, mußte mit Nothwendigkeit die National-Versammlung beherrschen, ebenso wie weiland im schlimmen Sinn die Commune von Paris den Convent und Frankreich beherrscht hatte. Auf diese Weise suchte ich auf der einen Seite meine eigenen organisirenden Zwecke anzubahnen, auf der anderen Ereignissen begegnen zu können, wie sie in Paris in so furchtbarer Weise zum Ausbruch gekommen waren.

Darum, während dort die Arbeiter auf ihre Fahnen schrieben: Le pillage et le viol! sagte ich den Arbeitern, nachdem ich gerathen hatte, Eigenthum in fremden Ländern zu fordern, wo das trefflichste Land unbebaut läge:

„Manche rathen Euch wohl gar: Nehmt das Gut der Reichen, vertheilt es! — Wahnsinn! — Das wäre, als ob der Arbeiter sein Handwerkszeug, sein Betriebskapital verkaufen und verzehren wollte. Von allem Gut im Staat, gäbe man es Euch, könntet Ihr kaum einige Monate leben. Das Kapital, das Geld, der Credit des Wohlhabenden ist Euer Betriebskapital, Euer Handwerkszeug, davon lebt Ihr. Was Ihr davon zerstörtet, würdet Ihr Euch selbst zerstören."

Am Schluß des Plakats wiederholte ich die Warnung:

„Arbeiter! Hütet Euch vor denen, welche Euch hintergehen aus Unwissenheit oder aus böser Absicht. Traut ihnen nicht. Sie wollen Euch verführen, Euch mißbrauchen, darum suchen sie Euren Leidenschaften zu schmeicheln, Euch durch Scheinvortheile zu täuschen. Ein Merkmal gebe ich Euch, das ist richtig! An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen! Wer Freiheit und Glück predigt, und

Raub und Zerstörung räth, dem traut nicht! Der hintergeht Euch!" *)

Das Plakat machte großes Aufsehn. Den ganzen Tag sah man Gruppen davorstehen. Ich fürchtete, schon zu weit gegangen zu sein und legte darum den Plan zurück, für den Fall, daß die Gefahr dringender werden sollte. Das wurde sie Gottlob nicht.

Uebrigens wurde das Plakat von Männern, welche tiefer als auf die Oberfläche sahen, doch nicht so entschieden verurtheilt. Die Neue Preußische Zeitung z. B. berichtet einfach das Faktum, hat jedoch darüber kein Wort des Tadels. In der National-Versammlung dagegen waren die Linken nicht weniger darüber empört als die Rechten, der Stoß hatte jedenfalls hart getroffen. Bald fingen die Angriffe der Presse gegen die Versammlung an, sich zu mehren, namentlich in der Kreuzzeitung. Die Versammlung sah sich in allen ihren Schritten von einer unerbittlichen Kritik verfolgt. Ihre gefährlichsten Anträge platzten an dem gesunden Sinn des Volks als winderfüllte Blasen, bis sie zuletzt in die äußerste Verachtung fiel.

Die Umstände unterstützten meine Bemühungen hierin. Die Versammlung erhob sich bis zum Augenblick ihrer Auflösung niemals über einige Demonstrationen, durch welche sie sich selbst am meisten schadete. Erst in der 73sten Sitzung begann sie bekanntlich ihr eigentliches Geschäft, das Verfassung Machen, und zwar mit einer Handlung, welche das ganze Volk empörte, mit der Streichung des „Von Gottes Gnaden" aus dem Königlichen Titel. Wo wären wir eigentlich hingerathen in Preußen, wenn Wohlgesinnte wie Herr Wenzel die nöthige Muße gehabt hätten, sich mit ihren Gegnern über eine Verfassung für Preußen zu vereinbaren, und diese dann in geeigneter Weise zur Ausführung zu bringen**).

*) Um Mißdeutungen zu begegnen, bemerke ich, daß ich nach dem kleineren Plakat citire, welches von mir in sehr vielen, ich glaube gegen 10,000 Exemplaren vertheilt wurde, und welches auch Herr Wenzel dem Hause vorgelegt hat. Das große Plakat ist nur ein meist wörtlicher Auszug aus dem kleinen, es enthält jedoch alle Hauptgedanken desselben. Es dürfte in Sammlungen selten sein, da ich es nicht verkaufen ließ.

**) Herr Wenzel ist nicht, wie in dem als Manuscript gedruckten Exemplar irrig angegeben, Mitglied der Nationalversammlung gewesen.

Wiederherstellung der Ordnung.

Uebrigens ist dieses Plakat jedenfalls der verwerflichste Theil meiner politischen Thätigkeit. Die Verhältnisse waren vielleicht noch nicht so drohend, daß ich genöthigt gewesen wäre, zu solchen Mitteln meine Zuflucht zu nehmen, wie ich sie durch das Plakat anbahnte. Der Erfolg hat dieses klar dargelegt. Nicht auf dem von mir mühsam verfolgten Wege sollte die Regenerirung Preußens erfolgen. Nein! — Der König sollte Männer um seinen Thron berufen, welche Freiheit, Leben und Ehre einsetzten, um das Vaterland zu retten. Der erste Schritt dieser Männer war, jene gefährliche Versammlung aufzulösen und damit das Ziel zu erfüllen, dem ich so lange und so vergeblich nachgestrebt. Ich glaube einer der Ersten gewesen zu sein, welcher dem Herrn Minister von Manteuffel Glück wünschte zu dem bevorstehenden Siege an dem ich keinen Augenblick zweifelte. So begann mein Feldzug gegen die Märzrevolution gleichsam mit dem ersten Schlage der Sturmglocke und endigte mit dem Verklingen ihres letzten Tons.

Täuschungen.

Es könnte mir vielleicht noch ein Vorwurf anderer Art gemacht werden, der nehmlich, ich habe die Männer von der andern Seite durch meine Verbindung mit ihnen arg getäuscht, indem sie mich für einen der Ihrigen halten mußten. Kaum kann irgend ein Vorwurf weniger gegründet sein. Mein ganzes Auftreten war ja öffentlich, ich verhehlte Nichts. Meine Schriften waren in Jedermanns Hand, mit meinem Namen und Titel unterzeichnet. Mein früheres Auftreten in der strengsten monarchisch-ständischen Richtung war bekannt. Ich hielt dieselbe Richtung in der ganzen Märzbewegung mit der größten Schärfe fest, wie ich sie noch heute festhalte. Die Maaßregeln, welche ich während der Märzbewegung vorschlug, ich schlage sie im Wesentlichen noch heute vor. Kann ich dafür, wenn Leute, die sich nicht die Mühe nahmen, nachzudenken, den Zusammenhang nicht begreifen konnten, wo er doch so klar zu Tage lag? Oder soll ich etwa, nachdem ich den Liberalismus bekämpft habe, als er in der Staatsverwaltung wie in der sogenannten öffentlichen Meinung die Alleinherrschaft besaß, ihm heute huldigen, wo er diese Herrschaft verloren hat? Man zeige mir aus jener Zeit Ein Zeichen meiner Zustimmung für seine Grundsätze, für die Rechte oder die Linke der Nationalversammlung. — Oder vertraten meine Bestrebungen etwa nicht die Gesinnungen des Volks? War

es Lüge, jenes dringende Verlangen, jene Sehnsucht nach organischer Gliederung, welche sich damals in so vielfacher, in so deutlicher Weise kund gab? Waren etwa Leute wie Edgar Bauer, oder Ruge oder Nees von Esenbeck, Saff, Buhl, Stein und wie sie sonst hießen, wärmere Freunde des Volks? wahrere Dolmetscher seiner Wünsche und Bedürfnisse? — Daß ich mit diesen Männern in Verbindung kam, ist leicht erklärlich. Dergleichen Verbindungen äußerster Extreme sind in bewegten Zeiten nicht eben selten. Sie erscheinen nur dann gefährlich, wenn eine der Parteien, der Verbindung wegen, einen Theil ihrer Principien aufgiebt. Das that ich niemals, ich gab Nichts auf. Im Gegentheil entzog ich den Bestrebungen der Anarchie, mit der man mich identificirte, grade die stärksten, die gesundesten Elemente des Angriffs.

Ich habe in dem vorstehenden Aufsatz dargethan, daß ich es für möglich hielt, den Kampf gegen die Revolution mit denjenigen Mitteln zu unternehmen, welche sie selbst darbot; daß ich diesen Kampf wirklich unternahm, und soweit meine Kräfte reichten, auch durchführte. Ob mit einiger Aussicht auf Erfolg, mag der Leser selbst beurtheilen. Welches jene Mittel waren, wie ich sie verwendete, welche mir noch verwendbar blieben, weiß der Leser. — Ich habe nun Alles gesagt, was ich in dieser Sache sagen konnte. Meine Handlungen, der Inhalt meiner Schriften, meiner Briefe, liegt offen vor dem Leser, sogar meine Gedanken habe ich nicht verhehlt. Niemand wird glauben, daß ich in diesen Dingen meine eigene Ehre gesucht oder persönlichen Zwecken gedient. Meine Handlungsweise wäre dann eine wesentlich andere, ja entgegengesetzte geworden. Oder meint man in der That, ich wäre so gänzlich unbefähigt gewesen, damals eine „Rolle zu spielen“, wenn ich mich, mit Aufgabe eines Theiles meiner Grundsätze, einer der herrschenden Parteien, etwa der damaligen Rechten, jetzigen Linken, offen angeschlossen hätte? —

Ich that das nicht. Nachdem ich für meine Familie einen Zufluchtsort in Schweden vorbereitet hatte (der Paß befindet sich noch in meinen Papieren), welche ich einstweilen dem Schutze meiner treuen Gemeinden, in einer von mir befohlenen, feierlichen Volksversammlung anvertraut, begann ich gegen die Revolution den Kampf mit den geringen Mitteln, welche mir, dem Einzelnen, zu Gebote

standen. Nur um mein Vaterland, meinen König in der Weise zu vertheidigen, welche Ich für die richtige erkannte, wagte ich meine Freiheit, vielleicht mein Leben, gewiß meinen Ruf, ohne Lohn zu fordern, ohne Vortheile für mich selbst zu suchen. Indem ich alle Kräfte der Unterthanentreue verdoppelte, mußte ich als Verräther erscheinen, als Verräther an meinem Könige, dem ich mit der äußersten Hingebung diente, als Verräther an denen, deren Gesinnungen ich theilte. Ich habe darüber nicht geklagt, keine Rechtfertigung versucht bis heute, wo sie meiner öffentlichen Stellung wegen nothwendig ist. Ich habe vielmehr meine Lage als eine verdiente Buße hingenommen, Jahre lang, Niemand gehaßt, der mich deshalb aus Irrthum kränkte. Und nun überlasse ich es denjenigen, welche diesen Aufsatz gelesen haben, mich auch fernerhin zu verurtheilen; doch mögen sie vorher mit sich selbst zu Rathe gehen und sich prüfen, ob sie in jener Zeit frei von Flecken geblieben sind.

Druck von L. Burkhardt in Berlin, Heilige Geiststraße 46.